

Rotföhre, Weißkiefer

(*Pinus sylvestris*)



Rotföhre

Viele werden sich fragen, warum Rotföhre? Dieser Baum hat im deutschsprachigen Raum viele Namen, wobei die Bezeichnung „Rotföhre“ aus dem Bereich der Botanik kommt und der Begriff der „Weißkiefer“ in der Waldwirtschaft zu finden ist. Auch Gemeinde Kiefer und „Waldkiefer“ sind gebräuchlich. Die Kiefer gehört zur Familie der Kieferngewächse und fällt in die Gattung „Kiefer“.

Da die Kiefer einen sehr hohen Harzanteil aufweist, wurde sie oftmals zur Harzgewinnung genutzt. Das Harz wurde einerseits im volksmedizinischen Bereich genutzt, andererseits wurden aus dem gewonnenen Harz Fackeln hergestellt. Der Kienspan, das ist der harzreiche Anteil am Holz, wurde von der Altsteinzeit bis Ende des 19. Jahrhunderts als Beleuchtungsmittel in unseren Breiten verwendet.

Dem Rotföhrennadelöl mit seinen ätherischen Inhaltsstoffen wird eine belebende und entspannende Wirkung zugesagt, gleichzeitig sollen Rindenextrakte dieses Baumes entzündungshemmende Stoffe enthalten.

Steckbrief

Nadeln:

Die Rotföhre ist ein schnellwüchsiger, immergrüner Baum, der mit sehr kargen Böden auskommt. Der Baum bzw. die Nadeln sind hitzeresistent, aber auch Frost ist kein Problem für diese Pflanze und sie ist eine Pionierbaumart. Die Nadeln (Abb.1) sind mehrjährig und wachsen paarweise aus dem Zweig, sie sind 4 bis 8 cm lang und werden ca. alle 2 – 3 Jahre abgeworfen. In höheren Lagen dauern diese Zeiträume länger.

Die Rotföhre bildet eine Pfahlwurzel aus, die mehrere Meter in die Tiefe reichen kann. Mit ihren weit reichenden Seitenwurzeln ist sie sehr standfest und kann in extremen Trockenzeiten aus tieferen Schichten Wasser aufnehmen.

Blüte und Frucht:

Auf der Rotföhre finden wir sowohl weibliche (Abb.2) wie auch männliche Blüten (Abb.3) am selben Baum, allerdings auf getrennten Zweigabschnitten. Die weiblichen Blüten, aus denen die Zapfen (Abb. 4) resultieren, sind auffallend rötlich, die männlichen Blütenstände sind eher rötlichbraun gefärbt und produzieren auch den notwendigen gelben Pollen für die Windbestäubung. Dieser ist gleichzeitig im Frühjahr Nahrung für Bienen.

Der Zapfen ist vorerst vollkommen geschlossen und am Ende des zweiten Jahres ist diese Frucht ausgewachsen, braun und verholzt. Die Samen werden erst im nächsten Frühjahr, also im 3. Jahr freigegeben, dann fällt der Zapfen ab.



Rotföhre

Trockene Kiefernzapfen kann man auch als „Wetterstation“ verwenden, denn die Zapfen öffnen sich bei Trockenheit und schließen sich bei Feuchtigkeit.

Diese hygroskopischen Bewegungen dienen zum Schutz des Samens vor Feuchtigkeit.

Rinde

Die Rinde (Abb.5) ist im „Alter“ sehr charakteristisch, ist eine sogenannte Schuppenborke, von tiefen Furchen durchzogen und wird mit zunehmendem Alter immer dicker. Im Jugendalter ist sie glatt, braungelb und im Kronenbereich rotgelb bis rotbraun.

Das Holz (Abb.6) der Rotföhre ist ein weiches, leicht zu trocknendes und leicht zu verarbeitendes Holz. Es wird als Konstruktionsholz und gerne für den Innenausbau verwendet, wobei es durch Sonneneinstrahlung zu starken Farbveränderungen kommen kann.

Die Föhre ist in manchen Breiten auch oft als Wirtspflanze für die sogenannte Föhrenmistel (Abb.7) zu finden und die Nadeln dienen den Raupen der Kieferneule auch als Nahrungsquelle, wobei diese in trockenen Jahren beträchtliche Schäden anrichten können.



Literatur:

Kuratorium Wald: Die Rotföhre, Baum des Jahres 2022

Amann Gottfried: Bäume und Sträucher des Waldes, 1984, Verlag Neumann

Höll Wolfgang: Bäume in Mitteleuropa, 1990, Gondrom Verlag

Autor, Fotos:

Mag. Wirnsberger Karlheinz



Steiermärkische Berg- und Naturwacht
www.bergundnaturwacht.at
natur@bergundnaturwacht.at